

Erpzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

† Aus Süddeutschland, 28. Mai. Die preussisch-österreichischen Differenzen über die Bundesreformfrage beschäftigen Publicum und Presse Süddeutschlands lebhafter, als man vielleicht selbst in denjenigen Kreisen geglaubt und gewünscht hatte, welche die vorläufig wol noch keineswegs bestimmt formulirten Pläne in die Öffentlichkeit „transpiriren“ ließen. Der Eifer, womit namentlich diejenigen Organe gegen Oesterreich plaidiren, welche man für dirigirt vom berliner Pressbureau hält, mußte umso mehr auffallen, als andere Stimmen von gleicher Richtung noch vor kurzem die bekannten bairischen Anträge beim Bunde abfällig beurtheilt und ihre Zwecke auf den Weg der Sonderverträge verwiesen hatten. Denn obgleich die Sympathien für Oesterreich durch das Concordat und sein Verhalten im orientalischen Kampfe in der süddeutschen Bevölkerung keineswegs gewachsen sind, so konnte doch eine so absolut verneinende Aufnahme, wie sie die bairischen Anträge und dann die angeblichen österreichischen Anregungen in den Organen der preussischen Politik fanden, noch weniger vergessen machen, daß die ministerielle „Zeit“ sich ihrerzeit auch ebenso geringschätzig und wogwerfend über die Voten der süddeutschen Kammern betreffs der Bundesreform geäußert hatte. Wenn die Organe desjenigen Staats, sagt man, welcher überall und naturgemäß seine nationale Aufgabe betrat, dennoch alle Anregungen zur Verbesserung der Bundesverhältnisse bloß mit Verneinung und ausschließlich mit gereiztem Abweis beantwortet, soll sich da das Vertrauen nicht dahin wenden, von woher wenigstens irgendwelche Ideen für eine weitere Entwicklung des nationalen Bundeslebens kommen? Allerdings fürchtet jeder politische Einsichtige aus den bekannten, tausendfach abgehandelten Gründen, und selbst der Instinct der Masse das Ziel Oesterreichs, seinen Gesamteintritt. Aber wenn eine und die andere Feltung, welche sich entschieden zu Preußen hinneigt, in langwierigen Artikeln über Bundesreform doch schließlich nur die vom Jahre 1850 so ganz todt getretene Idee der Union reproducirt, so erkennt auch Jeder, daß dies dem Vorgehen der österreichischen und bairischen Anregungen gegenüber doch nur ein theoretischer Abwehrkampf ohne dahinterstehende productive Willenskraft ist. Man darf von der öffentlichen Meinung nicht erwarten, daß sie ihre politischen Neigungen bloß nach objectiven Principien und festgestellten Grundsätzen feststellt; sie steht immer mehr oder weniger unter dem Eindruck des Augenblicks. Wunsch, Drang und Bedürfnis nach einer nationalen Kräftigung nach außen und innen steht allerdings fest und festet, als man in manchen Kreisen nach der äußerlichen Erschlaffung der letzten Jahre glauben mag. Allein eben weil diese Empfindungen so stark sind, greifen sie, wir möchten sagen gierig, nach jedem Hoffnungsschimmer, der ihnen eine Gewährung oder doch eine Abschlagszahlung verheißt. Baiern steht dem übrigen süddeutschen Leben weit abgeschlossener gegenüber als Württemberg, Baden &c.; auch ist sein jetziges Staatsprincip durchaus nicht populär, selbst nicht in den katholischen und katholischstrenden Kreisen. Man hätte seine Anträge beim Bunde, besonders da sie sich auch direct als Zurückziehung der politischen Nationalanliegen geben, weit lieber von einer andern Seite gestellt gesehen. Dennoch ist Baiern durch dieselben in den süddeutschen Sympathien gewachsen; denn es redete doch mindestens nach einigen Richtungen hin der nationalen Concentration das Wort. Welche Veranlassungen die Sympathien für Oesterreich neuestens wieder tief herabgedrückt hatten, ist schon oben erwähnt. Das dadurch erregte Mißtrauen in seine Politik, soweit sie deutsche Interessen betrifft, war noch durch den Vertrag vom 15. April erhöht worden, solange man nach dem Zetergeschrei norddeutscher Blätter glauben mußte, auch vor Preußen sei der Abschluß verheißt und dieses grundsätzlich davon ausgeschlossen worden. Seitdem jedoch die „Zeit“ eingestand, daß Preußen der Beitritt „nahegelegt“ gewesen sei, jenes Zetergeschrei sich also mindestens als unberechtigt, ja fast als absichtlich unwahr erweist, haben die Ansichten über Oesterreichs Rolle bei Abschluß jenes Vertrags einer sehr entgegengesetzten Anschauung Platz gemacht. Man findet nicht mehr bei ihm den stärkern Mangel an Rücksicht auf die deutschen Interessen, man findet es selbst in seiner Würde begründet, daß es sich der Wahrscheinlichkeit eines Abweises seiner etwaigen Einladung Preußens zum Beitritt nicht aussetzte, nachdem dieses den nahegelegten Beitritt mit der abermaligen Weigerung gegen die Uebereinkommen einer verpflichtenden Bürgschaft beantwortet hatte. Unter diesem Eindruck mildern sich auch manche schwere Bedenken gegen seine nationalen Reformpläne in der öffentlichen Meinung. Man ruft von anderer Seite umsonst immer von neuem die Erinnerung an das Concordat herbei; die Gegenfrage lautet: Ist der Ultramontanismus in Preußen nicht fast ebenso mächtig und dabei das protestantische Kirchenthum in einer Auflösung begriffen, wie man sie anderswo kaum kennt? Ferner behaupten manche Stimmen, Oesterreichs Tendenz bei seinen nationalen Reformplänen sei die theilweise Mediatifirung der kleinstaatlichen Souveränität. Abgesehen davon, daß dies öster-

reichischerseits mit Entrüstung geleugnet und von der andern Seite wenigstens ohne Beleg behauptet wird, fragt das Publicum: Was wollte die Union, was will die hier und da neuauftauchende Paraphrase ihrer Idee Anderes? Nicht um irgendeine Meinung abzugeben, sondern nur um die süddeutschen Stimmungen anzudeuten, führen wir dies Alles an. Jedenfalls ist gegenwärtig Preußens Stellung in Süddeutschlands öffentlicher Meinung schwierig genug. Nach unserm Dafürhalten ist es aber besser, in einem zukunftschwangeren Momente die Thatsachen und Stimmungen der lebendigen Welt so zu bezeichnen, wie sie sind, als mit einem abstracten Doctrinarismus sich selbst darüber zu verblenden und Andere täuschen zu wollen.

Preußen. — Berlin, 29. Mai. Wir haben bereits früher, als die die Donaufürstenthümer betreffende Frage auf dem pariser Congresse discutirt wurde und der Friede noch nicht abgeschlossen war, darauf aufmerksam gemacht, daß es mit der Räumung jener Landestheile durch die österreichischen Truppen etwas länger dauern dürfte, als man vielfach glaube. Wir haben jetzt auf diesen Punkt zurückzukommen, einmal deshalb, weil die betreffende Frage die allgemeine Aufmerksamkeit demnächst wieder in erhöhtem Grade auf sich ziehen wird, und sodann auch aus dem Grunde, weil gewisse neue officöse „Berichtigungen“ ganz danach angethan scheinen, das öffentliche Urtheil über die factische Sachlage verwirren zu sollen. Bekanntlich soll sich eine Commission, zu welcher jede der Großmächte sowie auch die Türkei ein Mitglied absendet, nach den Donaufürstenthümern begeben, um sich dort an Ort und Stelle über den Stand der Dinge genau zu informieren und dann auf Grund der gemachten Erfahrungen die nöthigen Vorschläge in Betreff derjenigen Punkte zu machen, welche als Basis für die künftige Organisation der Donaufürstenthümer dienen sollen. Es ist ferner bekannt, daß der Sultan sowol in der Moldau als auch in der Walachei einen Divan einberufen soll, welcher so zusammengesetzt sein muß, daß derselbe die vollständigste Repräsentation der Interessen aller Classen der Bevölkerung bildet. Aufgabe dieser beiden Divans soll sein, den Wünschen der Bevölkerung in Bezug auf die definitive Organisation der Fürstenthümer Ausdruck zu geben. Haben die beiden Divans diese ihre Aufgabe erfüllt, so hat die Commission unter geeigneter Berücksichtigung der von der Landesvertretung der Fürstenthümer ausgesprochenen Wünsche das Resultat ihrer eigenen Arbeit sofort nach Paris zu senden, von wo aus dann das Weitere erfolgen soll. Die übrigen Bestimmungen sind nur secundärer Natur, und es kann von denselben darum für unsern Zweck umso mehr Umgang genommen werden, als die sich bietenden Schwierigkeiten zunächst eben nur in den angedeuteten Hauptpunkten beruhen. Die Commission wird nun demnächst ihre Arbeiten beginnen. Das Interesse Oesterreichs und der Türkei einerseits und Frankreichs und Englands andererseits steht sich bei diesen Arbeiten diagonal gegenüber. Was Preußen und Rußland betrifft, so wird, im Allgemeinen, anzunehmen sein, daß sie auf der Seite der Westmächte stehen. Zur bessern Klärung der Sachlage wird es angemessen sein, daran zu erinnern, daß Ali-Pascha und Graf Buol auf der pariser Conferenz dem von Frankreich und England unterstützten Project einer Vereinigung der beiden Fürstenthümer aufs entschiedenste entgegengetreten sind. Der Grund dazu liegt nahe. Ein auch nur einigermaßen geschlossener und in sich besetzter Staat an der untern Donau kann dem österreichischen Interesse so wenig als dem türkischen zusagen. Demselben Interesse entspricht auch nicht die Schaffung liberaler Institutionen in jenen Landestheilen, und darum kommt es, neben dem Antagonismus gegen das westmächtlche Vereinigungsproject, namentlich auch darauf an, vorzusehen, daß die von der Landesvertretung der beiden Fürstenthümer auszusprechenden „Wünsche“ das dem österreichisch-türkischen Interesse zusagende Maß nicht allzu sehr übersteigen. Es leuchtet ein, daß unter solchen Umständen Oesterreich vor allen Dingen daran gelegen sein muß, daß seine Truppen vorderhand noch in den Donaufürstenthümern verbleiben, und wenn es auch nicht selbstverständlich, so ist es nach dem Gesagten doch begreiflich, wenn der Sultan, gut oder übel berathen, in einer Verlängerung der Occupation gleichzeitig auch sein eigenes Interesse gewahrt zu sehen glaubt. Ein solches Uebereinkommen ist nun auch zwischen der Türkei und Oesterreich geschlossen worden. Welche Form man dazu gewählt hat, lassen wir dahingestellt; genug, das Uebereinkommen ist da, und wenn man sich so viele Mühe gibt, das hierher Gehörnde in Abrede zu stellen, so beweist das eben nichts, als daß es unangenehm berührt hat, daß von der betreffenden Verabredung schon so früh etwas bekannt worden ist. Ob es Oesterreich gelingt, die andern Höfe, und namentlich Frankreich, für seine Pläne umzustimmen, bleibt dahingestellt; jedenfalls ist es Thatsache, daß die österreichische Diplomatie in diesem Sinne thätig ist. Höchst belehrend für den von uns besprochenen Gegenstand sind die neuesten telegraphischen Depeschen aus London und Wien. Zunächst wird nämlich aus London ge-